

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berstürzten, eine düstere Lebensgeschichte entrollt sich, erwidert durch das graunhafte Eintrüben eines Lebens, in dem ausschließlich die Arbeit und der Kampf herrscht, aber auch erschütternd durch die Stärke und Größe der Verantwortung. Es ist die Lebensgeschichte eines ganz alten Temperaments, die hier mit unergieblicher Anknäuflichkeit dargestellt ist, die jenseitige Befriedigung des Geistes in den guten Stunden der Arbeit und die Verzweiflung und Niedergeschlagenheit des Willens in den schlechten Stunden der Arbeit. Marie Bachstirzsch hat Recht: alle eheleichen Künste, alle die wirklich arbeiten, sind so wie jene. „D göttliche Gewalt der Kunst! Das himmlische und unergiebliche Gefühl, das uns alles andere erregt! O hoch! hoch! mit Freuden einwilligen, nur zehn Jahre zu leben, wenn ich dafür auf der Stelle Tausend hätte und meine Träume verwirklichen könnte... Und wenn die Verwirklichung käme, so würde ich ihr zwei Monate im Jahre widmen, und die übrigen zehn Monate des Jahres würde ich eingeschlossen meiner Arbeit leben.“

Aber aus dieser Sphäre der reinen Künstlerhaftigkeit wird sie immer wieder durch die Dämmerung vertrieben. Wogu diesen dornenvollen Weg gehen, da ihr ja doch mühelos alle Herrlichkeiten in den Schöpf fallen, sobald sie will! Rausentzieht den Stunden der Entnützung und des Anstresses ihrer Begabung stellen sich diese Gedanken ein: dann nämlich die Mühen, die Begabung zum Zweck einträumen, und von, in Italien „von Sonne, Luft und Liebe“ zu leben, nicht selbst zu sein, sondern in die Liebe eines Mannes ihren ganzen Ruhm zu setzen; sie findet, daß sie recht dumme ist, daß sie sich nicht „mit der einzigen Sache ernsthaft beschäftigt, die der Mühe wert ist, mit der einzigen Sache, die alles Glück gibt, die alles Leid vergehen läßt: die Liebe, ja, natürlich die Liebe.“ Und sie fragt sich, ob sie sich mit ihren Kunstbestrebungen nicht einer Auslösung nähert: „Wer wird mich die schönsten Jahre meines Lebens zurückgeben, die ich leicht umsonst opfern werde? Ich nicht menschlich, diese Zeit zwischen dem höchsten und zweihundertjährigen Jahre, während welcher das eheliche Leben des jungen Mädchens in seiner höchsten Blüte steht? Alle diese Feiner, Söhne, Väter, Konzepte, wo die weibliche Schönheit ihre Triumphe feiert, wie kann man auf sie verzichten, um in einem schmählichen Elend, sein Dasein zu verbringen? Freiwillich, ohne Notigung von außen, entgegen den Traditionen und den Wünschen der Umgebung?“

Aber die Künstlerin in Marie Bachstirzsch hat auf der ganzen Linie den Blick verloren. Ihr Gemüt bildete diese Einbildungen des „guten Lebens“ nicht auf die Dauer, sobald sie eine Woche mit Nichtstun verbracht hat, wird sie von unerträglichen Bewußtseinsblissen ergriffen: der Gedanke, daß sie unbedacht und in Vergeßlichkeit sterben könnte, erfüllt sie mit irrtümlichem Schmerz. — Das besonders Auszeichnende ihrer geistigen Erfindung, das sie in hohem Grade von der gewöhnlichen Weiblichkeit unterscheidet, ist überdies die außerordentliche Ausbildung des reflexiven Denkens, jene Fähigkeit der Analyse, die, von den Vorgängen der eigenen Seele unberührt, ein Leben für sich zu führen scheint. „Sie besitzt eine „geistige Selbstständigkeit“, die ein großer Mangel ist, das Kriterium des höchsten menschlichen Zustandes bezeichnet hat; und früh finden sich merkwürdige und befehlame Verengungen darüber in ihrem Tagebuch. „Ich vergleiche mich mit einem Wasser, das in der Tiefe getrieben ist und sich nur an der Oberfläche bewegt, denn nichts interessiert und unterhält mich in meinem Grund...“ „Ich schreibe ich schon mit dreizehn Jahren... Ich meine, ich klage und gleichzeitige Gefühl... — nein, nicht das, ich weiß nicht, wie ich sagen soll... Das ist nicht mehr ich, die ich empfinde; mein Körper meint und spricht; aber ich höre in mir, das aber nicht, ich freudlich an allem.“ Und mit sechzehn Jahren: „Ich registriere, ich analysiere, ich beschreibe das tägliche Leben meiner Person, aber mit mir, nicht ich, ist all dies ganz gleichgültig.“

Marie Bachstirzschs Aussagen über sich selbst zeigen von einem erstaunlich hohen Grade ihrer Einsicht in die Struktur des eigenen Wesens. Man könnte ihre Individualität mit allen ihren Schwächen und Vorzügen nicht treffender bezeichnen, als sie es selbst in den Worten tut: „Ich bin ein wesentlich unausgeglichenen Charakter.“

und zwar ebenso sehr durch ein Uebermaß von Freiheit und Eigenliebe, als aus Bedürfnis nach Anlehnung, Zucht nach Wahrheit, Zucht, einen klaren Weg einzuschlagen und keinen Erfolg zu haben... Ich bin weder Material noch Idealist, noch Materialist, weder Frau, noch Mädchen, noch Freundin. Alles läßt sich bei mir in Gegenüber der Beobachtung, des Nachdenkens, der Analyse auf. Ein Bild, eine Gestalt, ein Ton, eine Freude, ein Schmerz wird gleich gezogen, geprüft, untersucht, eingeteilt, angeordnet. Und wenn ich darüber gesprochen oder geschrieben habe, bin ich befriedigt.“

Von zahlloser Lüste zu immer größeren Anstrengungen getrieben, erfüllt von dem ungemühen Dränge, die innere Fülle des Erlebten in dauernden Gestalten zu verewigen, besetzt von der Flamme eines unabhörbaren Urgeistes, immer einsam mit sich selbst und ausgeschlossen von den Fremden, an denen die Mittelmaßigkeit reich ist, so erlebte Marie Bachstirzsch an sich das Los der Genialität. Was ist das Glück, was ist der Erfolg, was der Ruhm? In dem Feuer des genialen Temperaments schmilzt all dies hin wie Wachs; es hat keinen Bestand in der verengenden Intensität des Empfindens, das diese Naturen auszeichnet. Sie sind auf sich selbst angewiesen; in sich selbst müssen sie die Entscheidung finden; sie müssen sich selbst genug sein. Auch Marie Bachstirzsch bejaht dieses dämonische Selbstgefühl; sie bejaht alle Eigenliebe, es, an der sie leidet, das wirklich Unglück ihres Lebens zu ihrer Kraft ist. „Weil mich alles durch alles andere wurde ich durch zufällige Lobel gepiegt, die weder mit ihrer Lebensführung noch mit ihrem Charakter einen ursächlichen Zusammenhang haben: durch eine stichförmig einwirkende Schwärzhörigkeit und die immer drohender auftretenden Anzeichen der Tuberkulose... Deshalb ist ihr Tagebuch ein Dokument von unergieblichem Wert; es besetzt überwiegend die Macht des geistigen Triebes auch in der weiblichen Seele, den Triumph der künstlerischen Begabung über alle Verführungen des Weltlebens, die Vertilgung der Arbeit durch die innere Stimme, die den Erwählten zu seinem Werke beruft.“

Frau und Politik

Um die Einführung des Frauenstimmrechts im Glarnerland.

Wie in diesem Blatte schon gemeldet wurde (Nr. 2 b. 10. Januar 1939) hat im Kanton Glarus ein Bürger für das allgemeine Frauenstimmrecht, das Verzeichnis sämtlicher an der Landsgemeinde zur Verhandlung kommenden Gegenstände, einen Antrag an die Glarner Regierung, die in der Schweiz in der Schweiz und Armenien ein, eingereicht, leider ohne fruchtbringende Wirkung, was gefordert wird und ohne sich mit dem für den gleichen Zweck tätigen Verein in Verbindung zu setzen. Da der Antrag vom Landrat, dem die Vorbereitung der Eingaben für die Landsgemeinde obliegt, zunächst für erheblich erklärt wurde und somit dem hohen Souverän im kommenden Monat Mai zur Entscheidung vorgelegt werden muß, jetzt eine Aktion ein, um der Forderung launlichlich zur Annahme zu verhelfen.

Leicht wird diese Aufgabe denen, die sie übernommen haben, nicht gemacht. Die Zeiten sind zu schwierig, als daß der Regierungswahlgesetzliche Schritt vorzunehmen wäre, sich ungenügendermaßen, mit etwas näher zu befaßen, was mit der heutigen Notlage nicht in direktem Zusammenhang steht. Auch ist man in einem Landsgemeindeanton im allgemeinen nur zu sehr geneigt, einen Antrag gemäß der Aussicht auf seine Annahme oder Verwerfung zu tagieren, und so hat auch der glarnerische Regierungsrat in seinem Bericht an den Landrat seine ablehnende Haltung vor allem damit begründet, daß die Einführung des Frauenstimmrechts in Kirchen, Schul- und Armenien aus dem Grundsatz des Volkes nicht gewünscht wird, nicht einmal von der Mehrheit der Glarner Frauen selber. Es ist hier nicht der Ort, zu unterfragen, wie weit das letztere richtig ist und wie weit es als Gegenargument dienen kann; ausgehen muß werden, daß nur wenige Frauen für die Sache wirklich tätig sind, in einem kleinen Kanton mit einem einzigen Ort städtischen Charakters schließlich kein Wunder!

Man rühmte zwar — namentlich früher — den Glarner eine gewisse fortschrittliche Gesinnung nach, und so hätte man annehmen können, daß allmählich viele von ihnen zu der Ein-

sicht gelangt wären, wie wenig der heutige Zustand dem fortschrittlichen demokratischen Gerechtigkeits und der tatsächlichen Lage entspricht. Allein es ist in einem Landsgemeindeanton ein großer Unrichtigkeit, ob der Mitbürger zu einem praktischen, materiellen Nachschaffen entgegenkommen, Fortschritt Stellung nimmt, aber ob er über einen mehr geistig-ethischen Fortschritt, ein im höheren Sinn liberales Prinzip entscheidet, das zudem mit der uralten Tradition von der ausschließlich männlichen Befähigung für alle öffentlichen Geschäfte bricht. In diesem Falle tritt das konservative der Landsgemeindebenediktation, wo jeder Stimmberechtigte einen Tag im Jahre im Hochgefühl des Souveräns schwelgen darf, deutlich in Erscheinung. Es brauchte schon unheimlich, gleichsam mit Händen zu greifende Beweise, daß es ohne die Heranziehung weiblicher Kräfte zur Mitarbeit in den Behörden einfach nicht mehr geht; wenn die breiten Massen für den Gedanken reif werden sollten.

Daß heute weder die breiten Massen noch die Mehrzahl der führenden dafür reif sind, hat nicht nur der ablehnende Bericht des Regierungsrates, sondern auch das Ergebnis der Verhandlungen des Landrates am 5. Februar gezeigt. Wohl erhoben sich einzelne Stimmen für das Recht der Frauen, auf den Gebieten, die anerkanntermaßen mehr ihre Domäne, als die der Männer darstellen, nicht nur arbeiten, sondern auch mitzubestimmen zu dürfen; der Sprecher der kleinen sozialdemokratischen Gruppe schloß sich den Argumenten, die eine von sieben glarnerischen Frauenvereinen unterzeichnete Petition an den Landrat ins Feld führte, alle Vorbehalten an und betonte, daß gerade die vorerhebende Sitzung des Landrates offenbar hätte, wie wenig alle Armenigen ihrer Aufgabe gewachsen seien und wie gut manche von ihnen die Hilfe geeigneter Frauen brauchen könnten. Ein Mitglied der allgemeinen bürgerlichen Volkspartei trat für seine Person wenigstens wärm für die, fähigen Frauen die volle Mitarbeit in Gemeindegangelegenheiten zu ermöglichen, während der Vertreter der demokratischen Partei, in deren letztem Programm die Beförderung des Frauenstimmrechts in Kirchen, Schul- und Armenien figuriert, die farre Abweisung, sich gegenwärtig damit zu befassen, um der Einführung beschleunigt, der Antrag müsse seiner ungenügenden Formulierung wegen abgelehnt und die Frage des Frauenstimmrechts in erster Linie nicht auf kantonale, sondern auf schweizerischer Ebene entschieden werden. Nachdem der Anhänger der zukünftigen Dekretion die besagten Einwände des Regierungsrates normalerweise kurz zusammengefaßt und wieder den Nachdruck auf die von vornherein verlorene Sache gelegt hatte, war die Diskussion schon erschöpft, und die Schlußabstimmung ergab eine große Mehrheit für die gänzlich negative Einstellung zum Frauenstimmrecht, selbst auf dem bescheidenen Gebiet, auf dem es heute gefordert wird.

Daß der hohe Souverän im kommenden Wahrgang befähigt werde, ist mehr als unabweisbar. Man wird sich in den Frauenvereinen, die sich ungenügend gegenwärtig gegenwärtig machen müßen, daß im Glarnerland wenigstens wieder einmal öffentlich davon gesprochen wurde.

Die Verantwortlichkeit der Frau als Konsumentin

Dr. Helen Schoene-Flügel.

1. Die Verbrauchsfelder.

Die das Leben mal geschätzten Fehler machen sich nicht nur im Einkauf, sondern auch im Gebrauch und namentlich im Verbrauch geltend. In verhältnismäßiger Fülle eingetaufte Gegenstände werden in den meisten Fällen auch in zu rascher Folge verwendet oder unangenehm außer Gebrauch gelegt und an ihrer Stelle wieder Neues gekauft. Wer im Einkauf die wirtschaftlichen Gesichtspunkte außer Acht läßt, wird auch im Gebrauch nicht glücklich sein. Die Verantwortung der Güter, es ist ein Unterschied für einen Haushalt, ob die Hausfrau mit Vorwitz und Eiferreizen etwas anfangen darf oder nicht. Die Haushaltungskasse wird es bestimmt merken, wenn die Hausfrau nicht zu flüchten verzieht, oder wenn sie ihre Vorräte vergerben.

Wichtig sind namentlich auch Fehler einer mangelnden Zeitökonomie. Es gibt Frauen, die bei ungefähr gleichem Arbeitspen-

sum nte Zeit haben und solche, die immer Zeit haben. Das deutet auf ungleiche Art der Arbeitsverteilung. Wenn die Berufstätige eine Haushaltungsaufgabe übernimmt, so ist es für sie ermöglicht mit dem Alltagskummer zu brechen. Die Arbeit der Hausfrau ist langsam und langsam und wird nach menschlicher Voraussicht nie durch Wege oder Vorrichtungen zeitlich gerettet werden. Viele von außen ist einzig die Zeit, die der Hausfrau in vermehrtem Maße zeitparende Maschinen und Hilfsmittel für die alltägliche, weite Kleinarbeit in die Hand geben kann. Es ist immer mehr anzutreffen, daß diese Helfer der Technik auch in höherer Qualität angeboten werden und zu Preisen, die auch mittleren und kleineren Einkommen angemessen sind. Es ist von der Haushaltführung aus gesehen unbedeutend, wenn man, um Kräfte und Zeit sparen zu wollen, zuerst die Haushaltführung plant und über sich zu jahrelangen Ratenschulden verpflichtet.

Auch die dem Haushalt zugehörigen Familienmitglieder können durch ihr Verhalten und die Hingabe ihrer Gewohnheiten der Hausfrau ihre Arbeitszeit zu vermindern. An erster Stelle aber liegt es an der Hausfrau selbst, richtig mit der ihr zur Verfügung stehenden Zeit umzugehen. Persönliche sichere Kenntnisse und längere oder längere Übung in Haushaltarbeiten, verlässliches Zeitstempeln, planvolles oder planloses Arbeiten machen einen Unterschied im Zeitverbrauch. Ueber Kenntnis und Übung in Haushaltarbeiten zu schreiben, überlassen wir den dafür speziell Berufenen. Hingegen möchten wir darauf hinweisen, daß die Einwirkung der Hausfrau auf ihr Temperament von nicht zu unterschätzender Bedeutung für ihre Hausarbeit ist. Das Temperament wirkt direkt auf den Zeitverbrauch. Die Phlegmatikerin muß sich selbst zu größerer Eile und vermehrtem Arbeitseifer antreiben, die Cholikerin ihre Arbeitszeit streuen, die Melancholikerin Zeiten von Gemütsüberforderung nach zu überbrücken suchen. Am Zeitparaten wirkt ein Arbeits- und Leistungsplan; doch davon später.

d. Die Wirkungen der Einkaufs- und Verbrauchsfelder

auf Familie, Volkswirtschaft und Staat sind vielfältig. Wenn zu viel Geld heran, oder Geld nicht richtig ausgegeben wird, so reicht das Einkommen nicht aus. Es treten in der Familie Zeiten von finanzieller Not und Verdrüßnis ein, gegen die sie sich auf ihre Art wehren wird, sei es durch Darben, Schulden machen oder Vorbehalt geben lassen, eventuell auch durch das Verlangen nach Lohn- oder Gehaltserschöpfung. Ein Stagnieren oder sogar ein Sinken des Lebensniveaus wird eintreten; denn es sind keine Mittel mehr vorhanden zur Pflege des geistigen Lebens und der kulturellen Güter. Alle Anstrengungen müssen darauf gerichtet werden, die vitalen Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Dieser Zustand kann auch auf die Berufsarbeit und damit das spätere Wohlbefinden der Söhne und Töchter Wirkung haben. In einem Hause, das sich übermäßig innerhalb von Familienzeiten aber auch oft den Grund zu Ehe- und Familienunzufriedenheiten und ernstlichen Zerwürfnissen, zertrümmerten Ehen und rettungslos verordneten Familienverhältnissen. Fürsorgeeinrichtungen, professionelle und staatliche Hilfen müssen eingreifen. Die Erziehung der Kinder leidet und wird vielfach ganz vernachlässigt; der Mann ergibt sich dem Trübsal. So kann die Unfähigkeit der Hausfrau unter Umständen den Untergang einer Familie mitverschulden.

Sagt es den Vätern,

das alle die Bestrebungen, die Frau aus der Berufsarbeit zu verdrängen, dereinst auch Ihre Töchter brotlos und von Verwandten abhängig machen kann.

Sagt es den Söhnen,

das sie, wenn sie als Stimmbürger mithelfen, die Frau vom Arbeitsmarkt zu verdrängen, dereinst wohl mithelfen müssen, „unversorgte“ Schwestern zu erhalten!

da waren grüne Zweige und Fäden aufgefädelt; auf die Schmelze des Hauses hatte sie noch eine Handvoll Blumen, die letzten des Jahres, geknirrt. Die Nachbarninnen lachten zusammen, als sie das hörten, und sagten: Die Kärrin, die denkt wohl, der Kaiser Napoleon werde sie befehlen.

Indes, so zu greifen die Wägen wieder sich Zenobia's Erwartung nicht. Sie wußte wohl, daß dieser Tag ihr gehörte. Für sie wechten diese Fäden, für sie flaute die Menge in den Straßen, denn sie führte die Wage des Glücks den Seiden zu. Süß und hart war nicht die Feder, doch die Feder drängten sich achseln vorbei; heute hatte niemand Zeit, sich über sie lustig zu machen. Ein einziger Mensch lebte in allen diesen Köpfen: den Kaiser lebte! Denn wenn man auch keinen Grund hatte, ihn zu lieben, eine Ahnung von seiner Größe war dies in das dumpfe Hirn gedrungen, und seine Durchsicht war ein weltgeschichtliches Ereignis, das man stolz war mitzuerleben, dessen Gedächtnis sich von Kind zu Kind vererbte werden sollte.

Um ihren Walle füllte sich Zenobia im Einklang mit der Allgenieue und von ihrer Walle getragen. Eine Melodionophonie zu durch ihr Inneres, in der jede Frau ihres Wesens lauschend mitdauerte. — Beim ersten Geräusch von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers war sie mit ihrer Stiefel nach der Wägen gerollt und hatte sie gleichmäßig im Schritt, ohne sich Gedanken an die Prinzessin, für das sie sich zum Entzehr nur die Ohnge ausbeugte, daß das Werk vor den Augen des Kaisers aufgefädelt wurde. Zwar ihr Öhrinnen hatte keine Zeit gehabt, sie zu empfangen, doch ein Schicksal, das sie in die Walle drückte, war die drückende Aufmerksamkeit des Kaisers, das sie zu tragen. Zenobia ahnte nicht, daß sie dem Wöbel des

Soßs zur billigen Unterhaltung diente und daß die Stiefel zu nützlich in den Händen der Joten verfiel. Gerührt war sie abgesehen, der sicheren Hoffnung, daß des Kaisers erster Blick auf das Werk ihrer Hand fallen würde. Mit dem Akt ihres Gedulds hatte sie das Ganz geschmückt, dann hatte sie alles verstanden, was sie noch an Kleibern befaß, bis auf den Wöbel, den sie am Leibe trug, denn es gab kein Dünne denken über diesen Tag. Ihre überholte Seele fühlte nicht mehr zuhause. Heute wußte sich der Gedanke vollenden; wie, das war ihr letzter ein Moment.

Der kurze Tag hing an zu stehen, und der Himmel rötete sich wie Blut. Eine Turbulenz flammte vor ihren Wägen, darüber war waltte es wie feierliche Schellen. Dort oben ergab schon die Apothose, Sinaut mit ihm! Die Wage war nur ein Schmelz, um hinzuzufügen. Wo blieb er nur solange? Komme mein Wöbel, komme!

(Schluß folgt.)

Karneval

In einer kleinen Stadt an der italienischen Riviera feiert der Carneval. Der Carneval des Grauer Berges durch den ein frohher Carneval hat. Von weitem sieht man an der Strahlende einen Menschenauslauf. Mit ein Unglück gefahren? Nein, nichts Unheimliches. Ein Mann hat auf einem überdrehten Dolowagen — spielt Sandbarman, und hinter ihm in ein Brett geklimmen, umrunden Karnevalfiguren, die mit Drähten an einem Fährort befestigt sind, — durch Treten in Berührung, jedoch

nur jede Figur durch Schlagen auf ein Instrument, einen Wechler, irdenen Topf, — einen Kürbis oder eine Sichel, einen flirrenden, flingenden oder schmelzenden Laut hervorbringt. Der Mann ist kein Künstler; seine schlagendsten Momenten sind von grobem Schmitz, und gleichen sich alle in den holsia langgezogenen Gestalten, aber diese selbstverdrückte Mediant ist so original, und wirkt so herausfordernd-rottest, daß die Menge, die sich nun herausdrängen angezogen hat, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, die Augen auf den Mann gerichtet haben; sein Unheimliches Gesicht ist traurig; es ist unheimlich flüchtig; es kann weder durch Schmerz noch durch Freude in Bewegung kommen. Neben dem Sägen steht des Mannes junge, hübsche Frau, mit mürrischer Miene; sie ist einmüde, geküßt auf Striden, und hält den Wechler. Da hängt mit eleganter Güte und umhüllenden Mantel plüschlich der Volkstanz in die Menge, und verweigert dem Spielmann diesen Platz an der vielbelohnten Strophen. Der Mann beneigt sich, legt verhängelt, „St. Sagnore“, und legt von seinem Sägen. Er muß sich einen anderen Wöbel suchen, den Sägen höfend, die flirrende Frau wird hinter sich zurückweisend, — zieht er weiter. „Ich gehe langsam nach vor mir der hübsche, rundliche und noch jugendliche Körper der Frau, der durch das angestrichelte Bein leer und hübsch in der Hüfte schwankt. Sie geht in einem Wöbel, und führt ihm beim nächsten Schmitz für wenige Centesimi ein Paar ausgetragene Schuhe. Sie ruft ihrem Mann, und murmelt vor sich hin: „Du müdest nicht was es ist, den ganzen Tag auf einem Bein zu gehen.“ — Er hält an und wartet, bis sie den Wöbel verläßt, und dann folgt er. Sie kommt auf ein Treis Kiesel und stellt sich auf. Die Sandbarrel spielt, die Marionetten schlagen auf ihre

Wöbel- und Eininstrumente. Wieder sammelt sich Volk an. Ein Arbeiter tritt aus einem Nachbarschaft, lüftet dem Spielmann ins Ohr. Die Handorgel bricht ab, und die Frau mit dem Wechler sagt in die Menge: „Hier können wir nicht stehen, es liegt ein Kranke in diesem Hause; — heute haben wir kein Glück.“ — Sie weilt auf den naheliegenden Marktplatz, — gerade oberhalb der Meerpromenade: „Vielleicht geht es dort besser.“ So trat der Junge nachmittags und fortgesetzt weiter. Hier scheint es zu gelinden. Von den Feiern fallen Männen. Und wenn auch das Gesicht des Spielmanns unbedeutend traurig bleibt, — und die mürrische Frau für die Männen kaum mit dem Kopfe nickt, — so grinsen doch die Mänpel grell in diesen fetten Tomers tag-Abend hinein, und schlagen wie toll auf ihre Wechlerinstrumente...

„In das nun wirklich tolltolltollt Glend, das die ungeliebten Gemüter zu umdüstern vermag? Ich gehe an den Strand hinunter; einige maskierte haben garben in den Gärten; sonst ist alles still an diesem Karnevalstag. Der Spielmann am Strand scheint der Wind hart ein; das Meer ist wild aufgeweicht; breite Schaumkämme wälzen sich auf schwarzer Meereseite an einige Schichten aus der Strandpromenade, mit hochgehobenen Krügen in Pelze eingehüllt. Glend auch da? Hinter Schmelz und Oberläde? Ja, nur mit mehr Schöpfung und eleganter umhüllt, — nur unauffälliger, — verführerischer. Nicht so brutal hervorbrechend, — so forschend, ist die Wöbel Erbarren-heitlich wie feine Spielmann. Aber auch hier: Glend und Sorge, — in Materie und im Geist, — in unendlichen Variationen und Wandlungen. Alle Euliane Albrecht

Gemüser Volant:

Grober Maisgries wird in Salzwasser unter Rührer Mischen gar gekocht und in einer tiefen Schüssel angerichtet. Der Maisbrei soll ganz feif sein, so daß man mit einem Messer tiefe Rillen hinein schneiden kann. Unterdessen kocht man in sehr viel Zeit gekochtes Fleisch, entweder frisches (nach Belieben Rindfleisch, Schweinefleisch oder auch Kalbfleisch oder gemischt) oder Fleischresten mit etwas gekochtem Speck, gibt nach Wunsch gekochte Zwiebeln und Grüns dazu, eventuell auch Tomatenpuree und gießt dies über den feif angerichteten, heißen Mais, so daß das Fett und das Fleisch zwischen die Rillen fließen. Mit Salat ein nahrhaftes Gessen.

Sobald sei hingewiesen auf die uns in fremdbildeter Weise überänderte Brotschüre

Mit Kochen für wenig Geld von der Frauentraktale St. Gallen in Verbindung mit dem Schweizer Brotbrot für Gesundheitspflege herausgegeben (Heft 121, bis 140, Tarnen). Es enthält viele Rezepte für Verwendung von Erbsen, Linsen, Bohnen, Mais usw. und wird von der Frauentraktale St. Gallen vertrieben. 100 Stück zu 5 Fr., Einzelheft 20 Rp. nebst 5 Rp. Porto.

Unser Schweizer Gemüse

Von einer Bäuerin erhalten wir die folgenden Zeilen:

Noch liegen in den Kellern und Gärten unserer Bauernhäuser bedeutende Vorräte an Lauch, Sellerie, Kohls, namentlich Möbli und schon werden sie von den fremden Gemüsen verdrängt. Die Hausfrauen werden „glücklich“ und nur Einzelne sind es, die den Mädrin: „Eft Schweizergemüse!“ befolgen.

Es ist aber wirtschaftlich ein Unsinn, unsere Gemüse zugrunde gehen zu lassen, so daß das Geld in den Bauernhäusern noch weiter wird und die Bäuerin noch weniger kaufkräftig ist; denn schließlich kriegt es doch diejenigen wieder, die schimpfen, das Gemüse gehe schlecht, die Bäuerin zahlen die Rechnungen nicht usw. Ein Sprichwort heißt: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“. Es ist viel Wahres daran.

Aber auch vom gesundheitlichen Standpunkte ist es falsch gerechnet, wenn nach fremden Gemüsen gegriffen wird. Viele Gemüsearten werden für den Export stark getrieben, also künstlich

durch Wärme und allzu viel Dünger frühreif gemacht, was aber den Nährwert der Gemüse stark herabsetzt. Andere wieder mühen, damit sie nicht verdorben an Ort und Stelle gelangen, unreif beschickt werden, so daß sie natürlich ebenfalls noch nicht den vollen Nährgehalt besitzen können und dementsprechend eigentlich zu teuer bezahlt werden.

Bausfrauen, denkt also an unsere Bäuerinnen, so werden sie auch an Euch denken. Verlangt Schweizergemüse und Schweizerbrot — es liegen ebenfalls noch bedeutende Mengen Weizen im Lande herum — auch wenn man im Laden das Gegenteil behaupten sollte. —

Die offene Stelle

In der **Lehr- u. Haushaltungsschule Schloss Hauptwil** ist die Stelle der **Vorsteherin** auf Ende April neu zu besetzen. Bedingung: Abfolgerin einer staatlich anerkannten Haushaltungsschule. Anmeldung und Auskünfte bei **Frau Wartenweiler-Kreis** Weinfelden, Tel. 242.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:
IX. Erziehungstagung in Neuchâtel, in der Aula der Universität, 28./29. Februar.
Bericht: Kommission für nationale Erziehung (Bund Schweiz, Frauenverein, Bäuerinnen-Gesellschaft Neuenburg, Pro Juventute, Pro Familia).
Erziehung und Nacherziehung.
28. Februar, 20.15 Uhr: Deffenhagen Vortrag von Elisabeth Eugenin über **Verwahrloste Kinder**.
29. Februar, 9 Uhr: Begrüßung durch den Chef der kantonalen Erziehungsdirektion Neuenburg, Dr. A. Borel.
9.30 Uhr: „Die Jugendgerichte und ihre erzieherische Bedeutung“, Vortrag von Elfi Eugenin (früher Lehrerin an der Ecole des Roches und Leiterin der Beobachtungsstation des Service Social in Paris).

10.30 Uhr: „La Maison d'Education“, Filmvorführung mit Vorträgen von M. Calame (Walbiller) und Dr. S. Verjot.
14.15 Uhr: „Die Kinder unsere Hoffnung“ Betrachtungen über erzieherische Arbeit, von Prof. Walche, Gené.

Bücher Frauenbildungskurs.

Was die Frau vom Geld wissen muß. Mit Dr. Elisabeth Kägel. Zweiter Teil: a) Versicherungen und Renten, b) Eheliches Güterrecht, c) Erbschaft, d) Wie macht man Forderungen geltend? Beantwortung von schriftlichen, eventuell unklaren Fragen. Beginn: 25. Februar, punkt 20 bis 21 Uhr im Saal des Gymnasiums, Eingang Niederdorf. Eintritt am 3., 10., 17. März, Kursgeb. 4 Fr.

Von Büchern

Die Ernährung des Kindes nach nennselichen Grundrissen von Prof. Dr. F. Trunpp, 2. verbesserte Auflage, Verlag F. J. Lehmann, München 1935. Geb. M. 1.50, geb. M. 2.80.
Prof. Trunpp, der bekannte Münchner Kinderarzt, gibt in dem Büchlein eine kurze, gemeinverständlich Darstellung der modernen Ernährungslehre; es ist in unserem Lande besonders beachtet, daß er die Lehre von Wirtshaus- und Gasthausbesitzer als Grundlage benutzt. Der älteren Auffassung, die nach der Menge und Beschaffenheit der Nahrungstoffe auf die Verdauung und Assimilation abhänge, ist er die neue wissenschaftliche entgegen, die nach Menge und Beschaffenheit der Nahrungstoffe, auf Energiegehalt, aufbau. Der Verfasser behandelt in 3 kurzen Kapiteln: 1. Notwendigkeit und Nutzen einer Ernährungsreform, 2. Einfluß der Ernährung auf die Konstitution, Ernährung der Frucht, 3. Ernährung des Säuglings, Kleinkindes und Schulkindes. Das Büchlein ist Müttern zu empfehlen, die sich über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung orientieren und ihre Kinder möglichst zweckmäßig ernähren wollen.

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen.

Veranmlungs-Anzeiger

Büch: Freuentliga für Frieden und Freiheit, 24. Februar, 20 Uhr, Schanzengraben 29, 1. Stad. Mittheilungsveranmlung: Was ich in amerikanischen Sittlichkeitslab', Vortrag von Frau Dr. Dora Ebinger.

Winterkurs: Verband Frauenhilfe. Mätkerabend, je 20 Uhr: in Ziefeld, Rindergarten, Dienstag, den 25. Februar, Vortrag von Fr. Brach, Schulbuchlehrerin, Frauenfeld: Wie erziehe ich meine Kinder zur Arbeitsfreude, in Rellheim, Schulhaus, Donnerstag, den 27. Februar, Vortrag von Frau Dr. Keller. Fern: Das Lebensbild der Frau Katharina Sulzer-Kuffert.

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen, Monatsveranmlung, 24. Februar, im „Dahem“, Vortrag von Dr. phil. L. Lanca Koch-Schmidberger: Deutsche Malerei im 19. Jahrhundert. Als Vorbereitung zu diesem Vortrag: Donnerstag, 20. Februar 1936, 20 Uhr: gemeinlicher Beisich der Kunstheleluna deutsche Malerei im 19. Jahrhundert in der Kunsthalle, Eintritt Fr. 1.10.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Emni Bloch, Bärli, Simmlerstraße 25, Telefon 32.203. Redaktion: Anna Herzog-Sulzer, Bärli, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608. Abendchronik: Selene David, St. Gallen.

Notiz

Berufskurs. Die beiden erfolgreichen Kurse, die das Institut Minerva vor einem Jahr eingeführt hat, derjenige zur Ausbildung von Metzgerhilfen und, sowie der Kurserkurs zur Vorbereitung auf die eidgenössische Reifungsprüfung werden auch dieses Jahr wieder abgehalten. Sie beginnen Ende April.

Neben diesen beiden Kursen führt das Institut Minerva einen neuen Kurs durch, der der photographischen, phototechnischen und kaufmännischen Ausbildung zum Photographen abwidmet ist. Dieser Photokurs dauert ein Jahr, mit reduzierter Programm ein halbes Jahr.

Helfen auch Sie an der Förderung der alkoholfreien Traubenverwertung (ohne Subventionen) mit zum Segen für die Weinbauern und

zur Förderung Ihrer Gesundheit!

Es ist ein Fehler, wenn man meint, Traubensaft und z. B. auch Joghurt insbesondere im Sommer genießen zu müssen. Gerade im Winter, wenn man die Hauptzeit im Zimmer verbringen muß, sind Obstsaft am wichtigsten für die Gesundheit. Der Preis ist erstaunlich niedrig.

Traubensaft unvergoren **80** Rp. (Literflasche 80 Rp. — Depot 30 Rp. extra) **offen abgefüllt p. L.** **80** Rp. (Literflasche 80 Rp. — Depot 30 Rp. extra) **mit Kronkork verschlossen** große Flasche **75** Rp. (Depot 25 Rp. extra)

Der billige Detailpreis aber beruht nicht auf einem niedrigen Produzentenpreis, wir zahlen den Walliser, Waadtländer und den ostschweizerischen Winzern **beste Preise für die Trauben!**

NEU! Mandelcrème-Waffeln 100 g **29** 1/2 Rp. (166—174 g Paket 50 Rp.) **NEU!**

Jetzt im Winter JOGHURT nature 200 g Glas netto (Depot 10 Rp. extra) **15** Rp. das gibt Ihnen mitten im Winter Lebenskraft! mit Aroma 250 g Glas netto 25 Rp. (Depot 25 Rp. extra)

Eimalzin Typ A-süß 500 g netto (Verkaufspreis Fr. 2.—, Bareinlage 20 Rp.)	Dose	Fr. 1.80
Anima — das ideale Frühstückstrank	Dose 500 g netto	Fr. 1.40
Lactobébé — das vorzügliche Kindermehl	Dose 350 g netto	Fr. 1.-

MIGROS

Unsere feinen Qualitäten für schwarzen Kaffee:

„Columban“ 1/4 kg **63** 1/3 Rp. (395 g Paket Fr. 1.—)
„Exquisito“ 1/4 kg **83** 1/3 Rp. (300 g Paket Fr. 1.—)

Der gute Kaushalkaffee:

„Bonarom“ (nur gemahlen) 1/4 kg **42** 1/2 Rp. (295 g Paket 50 Rp.)

Spezialangebot
Sardinen ff. französische 1/4 B. **50** Rp.
ff. portugiesische 1/8 B. **25** Rp.

Wieder erhältlich: **Spanische NÜBli**, neue Ernte 1/2 kg **25** Rp.

Berufskurse
Arztgehilfin
Ein Kurs zur Ausbildung von Arztgehilfinnen
Photokurs
Photographische, phototechnische und kaufmännische Ausbildung zum Photographen
Revisorenkurs
Vorbereitung für die eidgenössische Revisorenprüfung
Beginn der Kurse: 27. April P252 Z
INSTITUT MINERVA ZÜRICH
Scheucherstrasse 2, Telefon 27.016
Maturitätsvorbereitung, Handelsschule

PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86 ZÜRICH 7 TELEFON 24.491 P179 Z

KOCH KURS 14. April 26. Mai je Vormittag 6 Wochen **Preis 12 Fr.**
Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. **Preis 12 Fr.**

BELL'S Schweinefett
erste Marke der Schweiz
Erhältlich in allen Filialen zu billigen Tagespreisen

Runzeln
Fallen verschwinden fast über Nacht mit der Runzelcreme „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand à Fr. 6.50. La Jeunesse, Abt. G., Neugasse 250, Zürich.

neu!
Lindt
PRALINE AUF MARSHS
ALTHAUS
Rahm-Chocolade mit Kastanien-Praline-Füllung
einzigartig
50cts

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule Schliössi Gaisberg
Kleine Schülerinnenzahl. Prospekte. 1365
Frau v. Pagenhardt-v. Salis, Kreuzlingen.

Besser schlafen! UOLG-Apfeltee
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften, Versand ostschweiz, landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Betriebsküchen, Kantinen, Wohlfahrts Häuser etc. verwenden mit Vorliebe **die guten Rebsamen-Feigwaren**
Es wird nur Hartweizengrieß verarbeitet
A.Rebsamen & Co. A.-G., Richterswil
Gegründet 1850 P 178 Z

ORO KOCHFETT
Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett)
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

Altersheim in Bern für Damen
sucht tüchtige, gebildete **Vorsteherin**
Handgeschriebene Anmeldungen (mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf) sind bis 1. März 1936 zu richten unter Z 6490 Y an Publicitas Bern.

LOWEN-APOTHEKE
Bahnhofstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich
Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten. **Homöopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.** Tel. 38.571. Bestellungen prompt und franco. P 43 Z

Drucksachen
Jeder Art in geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Winterthur
norm. G. Binkert, A.-G. Telaph. 22.282